

Buchbesprechungen

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde; Band 51, 1971, 151 Seiten, und Band 52, 1972, 192 Seiten.

Unter den uns hier vorliegenden Veröffentlichungen verdient, wie uns scheint, zumal die Jubiläumsschrift aus dem Jahre 1971 (Band 51) besondere Beachtung. Sie erschien aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Vereins für Lübeckische Geschichte. Die Absicht seiner Gründung war seinerzeit, die Quellen und Denkmäler zur Geschichte Lübecks zu sammeln und zu erhalten. Die Folge war eine vielseitige Publikation von Arbeiten und Darstellungen aus den verschiedenen Bereichen der Lübeckischen Geschichte, die bei der einstigen Bedeutung der Stadt für den Ostseeraum neben der Hervorhebung des Wertes orts- und landesgeschichtlicher Studien gerade auch ihre Relevanz für die „große Geschichte“ sichtbar machen und erhellen wollen. Diese notwendige und nicht abdingbare Wichtigkeit historischer Arbeit in Forschung und Darstellung hebt der sehr instruktive Aufsatz von A. v. Brandt, früher Leiter des Archivs der Hansestadt, seit 1962 Professor an der Heidelberger Universität, über „Das Allgemeine im besonderen“ - Vom Erkenntniswert der lübeckischen Geschichte - hervor. Was Brandt dort über den Erkenntniswert von Ort- und Landesgeschichte sagt — mit seinen Worten: „wenn sich aus ihr Einzelfakten, Tatsachenzusammenhänge, Zustände und Tendenzen erschließen lassen, die bis dahin, sei es unbekannt, sei es unverstanden waren“ — gibt auch dem eine Antwort, der sich z. B. mit kirchengeschichtlichen Fragen und Problemen eines Ortes, eines weiteren Bereiches, gewissen Personen oder Bewegungen, die in ihren Tagen von Bedeutung waren und geistige Spuren hinterließen, in einer Weise befaßt, daß sie gleichsam wieder präsent und greifbar werden. Auch hier würde dann das Studium des Besonderen die Augen öffnen für das Begreifen des Allgemeinen. Man kann dem Verfasser dieses Aufsatzes, der ein Schüler des früher in Kiel tätig gewesenen Historikers Fritz Rörig ist, nur dankbar sein, wenn er hier gegen die Unlust und Kritik an der historischen Methode, an der Historie selbst, in unseren Tagen, Denkanstöße von großer Prägnanz und Folgerichtigkeit gibt, wie „der Lebenswert der Geschichte wieder verständlicher gemacht werden könnte“.

Von den anderweitigen Beiträgen in den beiden vorliegenden Bänden kann noch die kleine Arbeit von Max Hasse den Kirchen- und kunstgeschichtlich Interessierten mit in die kritische Überlegung und Prüfung einbeziehen, inwieweit „war Bernt Notke ein Maler und Bildschnitzer oder war er nur ein Unternehmer?“.

Walther Rustmeier

Gustav Peters, Geschichte von Eutin, 1958; 232 Seiten und Bildbeigaben.

Obwohl schon 1958 in Neumünster bei Wachholtz erschienen, ist uns die o. a. Geschichte von Eutin erst vor wenigen Wochen zur Besprechung zugestellt worden. Es ist darum anzunehmen, daß sie schon damals von Experten der

Landesgeschichte eingehend besprochen und gewürdigt worden ist. Wieviel Interessierte und Wißbegierige mögen seit dem Erscheinungsjahr nach ihr gegriffen haben? Oder mag sie das Schicksal so mancher Veröffentlichung erfahren haben, als Ergebnis und Ertrag jahrelanger Forschung und eines Fleißes, der der Ausdruck liebevoller Bemühung um die Herkunft und die Schicksale der Vaterstadt und der Heimat ist, kaum beachtet zu sein und in Bücherschränken — „in der zweiten Reihe dahinter“ — zu vergammeln?

Abgesehen von den orts- und landesgeschichtlichen Fakten und Erkenntnissen, die in dieser Geschichte des alten Utin der slawischen und vorlawischen Zeit, dann seines Werdens und seiner Ausprägung als Holländersiedlung, als bischöflicher Marktort (Verleihung des Stadtrechts 1257), ferner als fürstbischöfliche Residenz wie als Hauptstadt des Fürstentums Lübeck und als Kreisstadt ihren vielfältigen Niederschlag gefunden hat, ist sie im gleichen Maße auch als eine Art Kirchengeschichte dieses Raumes zu verstehen. So gewann Utin/Eutin als maßgebliches Zentrum der Grundherrschaft der Bischöfe von Lübeck im Kreise landesherrlicher Städtegründungen besondere Bedeutung: sie war bischöfliche Stadt und Sitz eines Kollegiatstiftes. Die Einführung der Reformation geschah 1535 durch Paulus Severini, der als Mönch aus Ripen nach Wittenberge reiste, um Luther in einer Disputation zu widerlegen. Wie sie auch ausgelaufen sein mag, nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er im Sinne der Reformation tätig und trat als lutherischer Prediger in die Dienste Christians III. Durch ihn kam Paulus Severini nach Eutin, um hier in dreißigjähriger Arbeit ein weitreichendes evangelisches Gemeinwesen aufzubauen. In seine letzten Lebensjahre fielen die ersten Amtsjahre des bemerkenswerten evangelischen Bischofs Eberhard von Holle (1561—1586).

Wenn nun auch der Verfasser seiner Darstellung ein Literatur- und Quellenverzeichnis anfügte, dazu tritt im Anhang ein sehr instruktives Bilderwerk, so hätte man sich als Leser und Benutzer dieser schönen Stadtgeschichte doch oft auch im Text die Hinweise auf Quellen und Literatur gewünscht, um sie selbst als Arbeitsbuch bzw. als Ausgang weiterführender Studien benutzen zu können.

Allein diese Anmerkung soll ihren Wert nicht mindern, den sie für den hat, der „das Allgemeine im besonderen“ sucht und dieses auch vielfältig in den Schicksalen und Begebenheiten in und um Eutin findet.

Walther Rustmeier

Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. 69. Band 1971; herausgegeben von Hans-Walter Krumwiede.

Diesem Jahrbuch ist wiederum ein *Beiheft* zugefügt, das wegen seines Gesamtthemas „Die territoriale Bindung der evangelischen Kirche in Geschichte und Gegenwart“ und seiner Durchführung in zehn einzelnen Abhandlungen in unseren Tagen von besonderer Aktualität ist. Die Abhandlungen selbst verstehen sich als „ein Beitrag zur Strukturreform der evangelischen Kirche in Deutschland“. Sie wurden während des zweiten Kirchenarchivtages und der Tagung der Arbeitsgemeinschaft landeskirchengeschichtlicher Vereine und Einrichtungen in der Evangelischen Akademie Loccum (14. bis 17. Juni 1971) von einer Reihe namhafter Forscher und Historiker vorgetragen und zur Diskussion gestellt. Damit aber machen sie im Rahmen des Leitthemas ein breites Spektrum von Ansichten, Urteilen und kritischen Differenzierungen sichtbar, die sowohl die theologische Problematik der territorialen Bindung der evangelischen Kirche (H. W. Krumwiede) beleuchten wie in besonderen territorialkirchengeschichtlichen Untersuchungen, z. B. über die Schweiz, Württemberg, Ostfriesland, Niedersachsen, Thüringen, Koburg und den Zusammenschluß der nordelbischen